Winterfreuden in Lohmar

„Et Hubbelsbähnche“

von Gerd Streichardt

Vielen Lohmarern noch in guter Erinnerung: In den strengen Wintern der 30er Jahre bis weit in die 70er Jahre hinein war es ein Treffpunkt der Jugend und Kinder von Lohmar: Eine Naturrodelbahn im Lohmarer Wald, genannt „Dat Hubbelsbähnche“ (Hubbel = Erdhaufen, kleiner Hügel).

Geht man die Verlängerung der Klara-Fey-Straße über den Mühlenweg hinweg hinauf in den Lohmarer Wald durch den ehemaligen Park des Klosters „Lohmarhöhe“ der Schwestern vom armen Kinde Jesu (aus Aachen), so kommt man beim Erreichen des Hochwaldes auf einen Weg, der sich links entlang des Zaunes der ehemaligen Villa Mechtilde-Fischer in den Ingerberg schlängelt. Rechter Hand erkennt man einen Weg, der unterhalb des alten Wasserbehälters ebenfalls in Richtung Ingerberg verläuft. Und hier an dieser Gabelung findet man geradeaus den kleinen Weg: „Dat Hubbelsbähnche“.

Die Strecke war nur 200 Meter lang, hatte aber 2-3 Erdverwerfungen in Form eines Erdbuckels.

Für Kinder und Jugendliche war es eine Gaudi, wenn die Strecke glatt und vereist war. Man musste schon ein wenig Mut aufbringen, mit dem Schlitten dort herunterzufahren, hob doch der Schlitten bei entsprechender Geschwindigkeit vom Boden ab und man raste zu Tal. Je öfter man herunterbrauste, umso mutiger wurde man. Oft wurden Schlitten zusammengebunden und als „Bob“ raste man die Bahn hinunter. Rechts und links waren oft Zuschauer, welche die teilweise riskanten Manöver der Jugend beklatschten.

Schlitten waren damals aus Holz und auf der hinteren Sitzfläche war der Name „Davos“ eingebrannt. Ende des Krieges wurden auch Schlitten aus Holz beim Stellmacher Schmitz in der Kirchstraße hergestellt. Oft kam es vor, dass Schlitten zu Bruch gingen. Die Großväter wurden dann gebeten, den Schlitten wieder notdürftig zu reparieren. Sehr oft wurde bis spät in den Abend gerodelt und pfiffige Jungen hatten vorne am Schlitten eine Taschenlampe angebunden, damit man etwas sehen konnte und gesehen wurde.

Es gab auch Unfälle. So kann ich mich erinnern, dass Bernd Altwickler mit seinem Schlitten verunglückte. Er raste bäuchlings auf dem Schlitten liegend auf eine große Eiche zu, konnte nicht mehr lenken und verletzte sich schwer im Unterbauch. Ein längerer Krankenhausaufenthalt war die Folge. Dieser Unfall veranlasste die Lehrer der Grundschule, auf die Gefährlichkeit der Rodelbahn hinzuweisen.

Kurz nach Weihnachten wurden die „geschenkten“ neuen Schlitten bewundert. Kurt Sauer von der Hauptstraße kam dann mit einem modernen Eisenschlitten auf die Bahn. Dieser Schlitten war schnittig und sehr schnell. Kurt war der Star auf dem Hubbelsbähnche.

Der Weg unterhalb des Wasserbehälters wurde meistens von der älteren Jugend benutzt, da die Strecke länger und noch gefährlicher war. Man nannte diese durch den Wald führende Rodelbahn auch „Todesbahn“. Hatte man hier genügend „Schub“, so konnte man von der Höhe aus weit hinunter fahren bis auf den Mühlenweg, vorbei am Hause Faßbender. Hier war eine Wiese, auf der heute das China-Restaurant steht. Die Wiese war umzäunt mit Stacheldraht. Mutige zerschnitten diesen Draht, damit man über den Mühlenweg hinweg fahren konnte.

Gefährlich wurde es, wenn Autos den Mühlenweg befuhren. Hier wurden die Rodler von Kindern immer wieder gewarnt.

Bis in die 60er Jahre war das Kloster Lohmarhöhe noch von Nonnen bewohnt. Die Schwestern hatten einen strengen Hausmeister, Herrn Lammert. Wurde der Zaun vom Kloster durch die Schlitten beschädigt, so schimpfte Herr Lammert mit den Kindern und versuchte, das Schlittenfahren zu verhindern. Es kam auch vor, dass am nächsten morgen das „Hubbelsbähnche“ mit Asche aus dem Ofen verstreut wurde, damit ein Befahren unmöglich wurde. Nach ein paar Minuten waren diese „Schäden“ aber wieder behoben.

Ich kann mich erinnern, dass auch im ersten Ingerberg eine Rodelbahn existierte. Diese ging vom oberen Weg, der nach Algert führte, hinunter bis zum Jabach. Auch können sich viele Lohmarer noch an die Schlittenstrecke von der Lohmarer Hauptschule herab über die Hermann-Löns-Straße herunter bis auf die Bachstraße erinnern. Diese Strecke war ebenfalls gefährlich: Der Auelsbach war zur damaligen Zeit noch nicht verrohrt und mit einer Mauer der Villa Friedlinde umbaut. Viele Jugendliche konnten nicht mehr bremsen und knallten dann vor diese Mauer oder fuhren in den Bach.

Heute ist „Dat Hubbelsbähnche“ fast zugewachsen.